**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 100 (1974)

**Heft:** 14

**Rubrik:** Basler Bilderbogen

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Wie man Musik macht

Es gibt Leute, die bewundere ich restlos. Dazu gehören die Schauspieler – wenn man bedenkt, dass ich nicht einmal einen einzigen Satz richtig auswendig lernen kann, und die Schauspieler können nicht nur stundenlange Stücke auswendig, sondern sind zugleich in der Lage so zu tun, als hätten sie alle die so ungemein gescheiten und passenden und wohlgebauten Sätze selber erfunden – also da kann ich doch nur vor Bewunderung hingerissen sein. Schon gar dann, wenn die Schauspieler im privaten Verkehr ebenfalls in lauter solchen auswendiggelernten Sätzen reden und so tun (siehe oben).

Eine andere Art Leute, die ich bewundere, sind die Musiker. Sie verfügen über Geisteskräfte, vor denen ich mit offenem Munde staunend dastehe. Sie werden gleich verstehen warum. Nehmen wir einmal als Beispiel eine Pianistin. Das ist eine Dame, die versteht es, durch passende Bewegungen ihrer Finger jeweils die richtigen Tasten eines Klaviers herunterzudrücken, so dass aus demselben Töne entweichen, die der Komponist des jeweiligen Stückes mehr oder weniger beabsichtigte. Das an sich ist bereits eine Leistung dieser Dame, denn so ein Klavier ist ein hinterlistiges Ding, indem seine Tasten nach ein paar Tönen wieder von vorne anfangen, während in Wirklichkeit ganz andere Töne herauskommen, wenn man auf sie haut. Man muss beim Klavierspielen also nicht nur ziemlich auf den Zentimeter genau auf die Tasten klopfen, sondern auch noch darauf sehen, dass man nicht eine Handbreit danebenhaut. Das verlangt Können. Aber nicht nur das: man muss gleichzeitig auch noch auf die Noten sehen, so dass man keinen Blick für die vertrackten Tasten übrig hat, und die Noten wiederum machen sich ein sadistisches Vergnügen daraus, so kompliziert zu sein wie das Schnittmuster eines kompletten Herrenanzugs, und voller Abkürzungen sind sie auch, und erst noch italienischen. Und zudem muss so eine arme Pianistin noch gleichzeitig mit den Füssen auf Pedale treten und mit beiden Händen verhindern, dass ihr die Träger des Kleides herunterrutschen und die Aufmerksamkeit des Publikums auf etwas gelenkt wird, was der Komponist nicht vorgesehen hat, selbst wenn er Ferruccio Busoni hiess.

Ein Musiker, der zu meinen bewundertsten gehört, ist kein Pianist, sondern ein Mann, der Gitarre spielt. Er hat zwar keine Träger zu beachten, da dank seiner vorbildlichen Figur seine Hosen mit einem Gürtel am richtigen Orte gehalten werden. Jedoch hat er mit der zusätzlichen Schwierigkeit zu kämpfen, dass er sein Instrument auf den Schoss nehmen muss. Den Pianistinnen bleibt das ja zum Glück erspart. Dieser Gitarrist heisst Rudolf Wangler. Er ist der einzige meiner Bekannten, dem ich jemals zu Füssen gesessen bin. Das kam aber vorwiegend daher, dass einfach kein normaler Sitzplatz neben ihm mehr frei war, denn auf allen drängten sich die holden Damen, um das Spiel seiner eleganten Finger genauestens betrachten zu können. Das ist ein zusätzlicher Genuss, der mir versagt blieb.

Gitarrenspieler gibt es ja in Massen. Ich war kürzlich dazu eingeladen, 18 junge Unterhalter zu begutachten, und von denen brachten 14 Lieder zur Gitarre zu Gehör. Einer hatte sogar drei Gitarren mitgebracht, für den Fall, dass ihm zwei davon abhanden kämen. Wenn man bedenkt: vor 20 Jahren wurde pro Jahr in ganz Basel eine einzige Gitarre verkauft, und die auch nur, weil die Heilsarmee-Soldatin, die sie im Restaurant spielte, sie auf einen Stuhl legte, während sie den «Kriegsruf» anbot, und dann setzte sich ein Gast versehentlich darauf ...

Mein bewunderter Freund Rudolf Wangler ist kein solcher Gitarrist, sondern ein richtiger. Er spielt die Gitarre so, als wäre sie ein richtiges Musikinstrument und nicht nur eine wollüstig geformte Schachtel, aus der man vermittels Schlagen der Saiten fünf Akkorde herausquetschen kann. Das hat ihm bereits weltweiten Ruhm eingebracht und den Liebhabern seiner Musik drei Platten geschenkt, die «Musique intime pour Guitare» heissen. Ausserdem spielt er in Konzerten als Solist und im Radio und im Fernsehen, und eine Gitarrenschule hat er auch schon geschrieben, nach der ich spielen lernen wollte, was aber leider nicht möglich war, da ich keine Gitarre besitze, sondern nur ein Piccolo, und da gab es dann technische Komplikationen.

Wenn jemand ein berühmter Musiker ist wie der Rudolf Wangler, dann passieren ihm natürlich Sachen. Was ihm kürzlich passierte, war der amerikanische Geiger Roman Totenberg. Der hatte bereits drei Platten mit Solostücken von J. S. Bach herausgebracht, die ungeheuer schön sind. Mit ihm zusammen wollte Rudolf Wangler gerne Stücke für Violine und Gitarre spielen, unter anderem zwei von Paganini. Das war aber gar nicht so einfach. Irgendwann kam Totenberg auf der Durchreise nach Basel und man besprach die Sache. «Ich habe beim ersten Ton schon gemerkt, dass es zwischen uns klappt», sagte Rudolf Wangler. Dann hörten die beiden ein halbes Jahr lang nichts voneinander. Im Herbst sollten in einem Tonstudio in Heidelberg die Aufnahmen stattfinden. Zwei Wochen zuvor, als alles fest abgemacht war, sagte das Studio ab, weil bei ihm die Zentralheizung umgebaut wurde. Mit vielen Ueberredungskünsten waren die Handwerker zu bewegen, ihre löblichen Bemühungen für zwei Tage zu unterbrechen. Ausserdem hatte das Radio in Nürnberg mit den beiden Künstlern eine Aufnahme abgemacht. Rudolf Wangler war pünktlich dort im Grand Hotel, wo Zimmer reserviert waren – aber Roman Totenberg fehlte. Schliesslich fand er ihn: Totenberg irrte in Nürnberg herum und suchte das Grau Hotel.

Die Radioarbeit klappte prima, und eine Woche später traf man sich wieder in Basel, um zusammen nach Heidelberg zu fahren, mit Ruedis Wagen, was ein altbewährtes Vehikel ist. Alles ging gut – auf den ersten 60 Kilometern. Dann gab es einen fürchterlichen Krach. Nicht zwischen den beiden Künstlern, sondern hinten im Wagen, weil ein Hinterachslager gebrochen war. Es ging gerade noch bis zur nächsten Garage. Dort nahm Ruedi einen Mietwagen, und statt dem guten Nachtmahl in Heidelberg gab es unterwegs Lachsbrötchen und Gorpsi-Cola, was Ruedis charmante Ehefrau Irène vorsichtigerweise eingepackt hatte. Nicht lange vor Mitternacht waren die beiden endlich in Heidelberg und begannen sofort mit den Aufnahmen, weil ja die Heizungsmonteure wieder ans Werk wollten, nicht wahr. Morgens um drei vertagte man die Aufnahme, und um zehn ging's weiter bis zum Abend. Also alles andere als eine gemächliche Arbeit.

Die Platte «Musique intime pour Guitare et Violon» von Rudolf Wangler und Roman Totenberg liegt jetzt gerade auf meinem Plattenspieler und ist wunderschön. Sie hält, was der Name verspricht. Musik zum Geniessen, hinreissend gespielt. Richtige Musik. Kein Mensch merkt der Platte an, dass sie nicht ohne Schwierigkeiten entstand. Wie gesagt: ich bewundere die Musiker. Sie sind Leute, die nichts als Schwierigkeiten um sich herum haben, und trotzdem machen sie Musik, als wär's ein Spiel ...

*Musik zum Geniessen, hinreissend gespielt: Rudolf Wangler und Roman Totenberg*